

**Robert Raymond:  
Out of the Fiery Furnace.  
The Impact of Metals on the History of Mankind**

South Melbourne: Macmillan Company of Australia 1984 (274 S., zahlr. Abb.) 39,90 aus\$

Die freundliche Aufforderung von australischen Kollegen, sich doch ein Buch anzusehen, das als Nachlese einer vielbeachteten Fernsehserie erschienen sei, ließ beim Rezensenten nicht unbedingt Enthusiasmus aufkommen. erinnerte er sich doch nur zu lebhaft an ähnliches aus dem heimischen Medien-Panoptikum, wo einer oft durch viele Fortsetzungen gequälten Serie auch noch ein Buch als Langeweilekonserve folgt. Wie aber mußte dieses Vorurteil revidiert werden! Nach vorsichtigem Blättern, entschlossenem Kauf und fesselnder Lektüre entstand der Wunsch, dieses Buch auch den ANSCHNITT-Lesern zu empfehlen, schon um zu beweisen, daß Kultur- und Technikgeschichte kein Privileg der Alten Welt ist. Dort unten – „way down under“ sagen die Engländer – rüstet man sich zum 200jährigen Jubiläum der Entdeckung (1988), und es ist an der Zeit, daß auch wir die Klischees von der Sträflingskolonie mit zu vielen Känguruhs und Schafen revidieren. Der Südpazifik ist nach Ansicht vieler der Keim für ein Wirtschafts- und Kulturzentrum mit großer Integrationskraft, weil sich über angelsächsische Commonwealth-Traditionspflege asiatisch-pazifische Denk- und Empfindungsschemata legen, die gerade Australien eine Mittlerfunktion zuweisen.

Daß solche Eindrücke und Vorstellungen beim Lesen eines Buches über die Geschichte und die Bedeutung der Metalle aufkommen, liegt an einem bewährten Rezept: Man nehme einen gestandenen Journalisten, der sein Können in zahlreichen Publikationen bewiesen hat, einen Promotor, wie die australische Tochtergesellschaft CRA (Conzinc Riotinto of Australia Ltd.) des dynamischen, fantasievollen englischen Bergbaukonzerns Rio Tinto-Zinc Corp., und eine Schar von materiekundigen Beratern. Das Resultat läßt sich vorzeigen. Man ist betrübt, die Fernsehserie nicht gesehen zu haben. Obwohl diese in Australien das „breite“ Publikum begeistert hat, dürfen wir hierzulande wohl kaum hoffen, sie zu sehen.

Übersetzungen der Kapitelüberschriften und Resümées des Behandelten sollen eine Vorstellung von Inhalt und Rahmen des Buches geben: „Vom Stein zum Kupfer“ faßt das zusammen, was wir heute über die Anfänge der Metallgewinnung und -verarbeitung wissen. Nur zu berechtigt nehmen die Arbeiten in und über Timna/Südisrael den ihnen gebührenden Platz ein. „Aufkommen der Bronze“ – wie alle Kapitel mit hervorragenden Fotos und instruktiven Zeichnungen illustriert – beschränkt sich nicht auf abendländisch Vertrautes, sondern bezieht auch China und Südostasien mit ein. In diesem wie im folgenden Kapitel wird die Mittlerrolle deutlich, die den Autor europäische und asiatische Technologie abwägend objektiv beschreiben läßt. „Eisen verdrängt Bronze“ vergleicht in einer Weise, wie sie anschaulicher nicht dargestellt werden kann, den abendländischen Weg zum Stahl über aufgekohltes Rennfeuereisen und den chinesischen über entkohltes Gußeisen. „Schwerter und Pflugscharen“ führt über chinesische Geschichte und Archäologie zurück in den mediterranen antiken Raum mit Betrachtungen über die Rolle des attischen Silbers aus dem polymetallischen Vorkommen von Laurion und die organisierte Metallproduktion im Imperium Romanum. Die folgenden Kapitel in der zweiten Buchhälfte machen die Einflüsse der

großen Eroberungen bewußt, wie sie Byzanz durch die Osmanen, Südamerika durch die Spanier und Portugiesen erfahren haben und stellen zugleich epochale Entdeckungen, wie die Buchdruckerkunst, heraus. Der Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit ist hier der grundlegende Tenor. Danach wird dem Leser das ansteckende Goldsuchfieber im 19. und 20. Jahrhundert beschrieben, eine Krankheit, die nicht zuletzt auch in Australien grassiert hat. Die Neuzeit geht in das Zeitalter der industriellen Revolution über: Hochofen, Dampfmaschine, Steinkohlenbergbau, mechanischer Webstuhl, Gußeisen als Konstruktions- und Baumaterial, Eisenbahn, eiserne Schiffe, kurz: Maschinenzeitalter. Jedoch auch hier immer wieder von der Intention geleitet, nicht nur lokal und regional, sondern global zu beschreiben. Amerika wird in gleicher Weise beachtet wie der alte Kontinent. Der im Untertitel des Buches vorgegebene Rahmen verlangt, daß die Schlußkapitel den „neuesten“ Metallen, Erkenntnissen und Entwicklungen gelten: Uran, Leichtmetalle, Elektrizität, moderner Bergbau (Massenbewegung), Sonnenenergie, untermeerische Erzgenese, rheinischer Braunkohlenabbau, Rekultivierung, Umweltschutz usw.

Es ist dem Rezensenten keine vergleichbare Schrift bekannt, die auf knapp 300 Seiten in kompakter, anschaulicher, sprachlich ausgefeilter Form den Einfluß der Metalle auf die menschliche Entwicklung so vorzüglich beschreibt und begrifflich macht.

Gefragt, was vielleicht des Nachdenkens besonders wert ist, hier die eigene subjektive Antwort: Südseekulturen, wie die Stämme und Sittengemeinschaften in Papua, fertigen hervorragende, ästhetisch ansprechende, funktional nicht zu übertreffende Steinwerkzeuge, -waffen und -geräte an, helfen aber gleichzeitig den weißen Eindringlingen willig und geschickt beim Goldwaschen in den Flüssen ihres Landes. Sie entwickeln jedoch unter sich keinen Bezug zu diesem gelben Metall. Allenfalls stellen sie ein paar Angelhaken aus Gold her, weil sich das Metall gut zu Drähten ziehen läßt. Was ist letztlich „Metall“-Kultur? Wer sollte von wem lernen?

Prof. Dr. Hans-Gert Bachmann, Hanau

**Karl Haiding:  
Bergbausagen Österreichs**

Wien: Verband der wissenschaftlichen Gesellschaften Österreichs 1984 (125 S., 4 Abb.) 17,- DM  
(= Leobener Grüne Hefte. N. F. 5)

Sagen mit bergbaulichen Bezügen ziehen sich schon seit dem Mittelalter durch die verschiedensten Montanreviere. Erinnert sei nur an die Venetianer, die in zahlreichen Regionen tätig gewesen sein sollen, oder an die Sage von den übermütig gewordenen, dem Prassen und Spielen sich ergebenden Knappen auf dem Altenberg bei Müsen im Siegerland, was zum Untergang der blühenden Silberbergbausiedlung im 13. Jahrhundert geführt haben soll.

Die „Venediger“ tauchen auch im österreichischen Sagengut auf, ebenso wie das Motiv des „Bergwerksuntergangs“ oder die „Zuchtlosigkeit und Verschwendungssucht“ der Bergleute, wobei das Kegelspiel erheblichen Anteil hatte. Gerd Weisgerber hat die Situation auf dem Altenberg und das Kegelspielen u. a. auch im ANSCHNITT behandelt (31, 1979, S. 194–214).

Es ist Karl Haidings Verdienst, im vorliegenden kleinen Band nicht nur insgesamt 30 Sagen aus dem österreichischen Bergbau zusammengetragen, sondern sie gegliedert und die einzelnen Themenbereiche sachkundig kommentiert zu haben. Wie sorgfältig er gearbeitet hat, zeigen schon der mit 460 Nachweisen umfangrei-

che Anmerkungsapparat und das ausführliche Literaturverzeichnis, in dem allerdings Arbeiten von Weisgerber nicht enthalten sind. Trotz dieses „Wermuttröpfens“ ist die Publikation eine nützliche Sammlung, die Aufschlüsse nicht nur für die bergbauliche Volkskunde, sondern – mit ihr zusammen – auch für die frühe Bergbaugeschichte in sich birgt.

Dr. Werner Kroker, Bochum

**Angelika Bischoff-Urack:  
Michael Gaismair.  
Ein Beitrag zur Sozialgeschichte  
des Bauernkrieges**

Innsbruck: Inn-Verlag 1983 (160 S.) 298,- öS

Michael Gaismair war ein mehr oder weniger rebellischer Sozialreformer im Tirol des 16. Jahrhunderts, der eine von ihm entworfene Utopie, heute üblicherweise als „Landesordnung“ bezeichnet, durchzusetzen trachtete und schließlich durch Mörderhand starb. Sein Engagement im Bergbau, von der Historiographie bislang als unwichtige Episode abgetan, nimmt im Rahmen des vorliegenden Buches einen breiten Raum ein. Bischoff-Urack gelingt es, in einer mit Akribie verfaßten Untersuchung den Nachweis zu erbringen, daß Gaismair von 1514 bis 1527 – also auch während der kritischen Zeit des Bauernkrieges von 1525/26 – als „Mittelgewerke“ sehr wohl ein existenzielles Interesse am Bergbau hatte. Dieses enge persönliche Verflochtensein mit dem Montanwesen bestimmte in entscheidender Weise Gaismairs spätere Laufbahn als Abtrünniger.

Um in diesem Zusammenhang psychologischer Ursachewirkung Mechanismen aufzeigen zu können, ist den Ausführungen über Gaismairs Bergbauengagement ein eigenes Kapitel über das „Tiroler Montanwesen im 15. und 16. Jahrhundert“ vorangestellt. Boten in den ersten Dezennien des 15. Jahrhunderts die Bergwerkszentren im nordtirolischen Schwaz und im südtirolischen Sterzing für Gewerke etwa gleiche Bedingungen, so kam es doch bald zu einer für Sterzing ungünstigen Differenzierung: Schwaz erzeugte neben Kupfer große Mengen an Silber und war sozusagen das tirolische Hauptbergwerk. Sterzing hingegen produzierte „nur“ Bleiglanz und sank immer mehr auf die Stufe eines bloßen Zulieferbetriebes von Zuschlagerz für die Inntaler Hütten herab. Die Sterzinger Unternehmer, unter ihnen die Familie des Gaismair, gerieten in ein immer stärkeres Abhängigkeitsverhältnis zu den Schwazer Großgewerken und hatten zunehmend mit wirtschaftlichen Benachteiligungen zu kämpfen.

Die Verfasserin kann aus dieser detaillierten Hintergrundkenntnis heraus belegen, daß die Bergwerksartikel in Gaismairs „Landesordnung“ keineswegs auf eine allgemeine Verstaatlichung des Bergwesens abzielten, wie das von einigen marxistisch-leninistischen Historikern behauptet wurde. Gaismair ging es darum, die Montanbesitze nur jener mächtigen Handelsgesellschaften „zu gmain lanndshanden“ einzuziehen, die ihren Stammsitz im Ausland hatten, also vor allem die damals in Nordtirol dominierenden Augsburger Fugger und Baumgartner. Bodenständige Tiroler Großgewerken werden ausdrücklich nicht genannt. Eine geschickte xenophobe Argumentation ermöglichte es, das Ausschneiden der größten Montanunternehmer zu verlangen, ohne gleichzeitig das Privateigentum – vor allem dasjenige des den Gaismair nahestehenden montanistischen Mittelstandes – verdammen zu müssen. Das Motiv für die zusätzliche Forderung, die – ohnedies nicht sehr bedeutenden – Bergwerksbesitze der Adligen zu verstaatlichen, liegt nach Bischoff-Urack in einer negativen Erfahrung, die Gaismairs Familie in einer Schmelzhüttenfrage mit den Trautmannsdorf gemacht hatte.

Auch ein breit-revolutionäres Engagement Gaismairs im Interesse der Bergarbeiter ist nach den Forschungen Bischoff-Uracks weder aus den Bergwerksartikeln der „Landesordnung“ noch aus sonstigen Quellen zu belegen. Gaismairs Nahverhältnis zum mittleren Unternehmertum läßt zum Beispiel die Unterstützung von Lohnforderungen von vornherein als unwahrscheinlich erscheinen – und tatsächlich taucht eine solche auch nirgends auf.

Ferner setzt sich Bischoff-Urack in den Bergwerkskapiteln verschiedentlich mit dem Problem der alpenländischen Lehenschaft auseinander. Die Feststellung, daß solche Lehenschaften (auf der Basis des gehauenen Erzes oder „Pacht“ einer Grube gegen festgelegten Zins) nur dann vergeben wurden, wenn die Herrenarbeit (Zeitlohnarbeit, bei der der Gewerke den Lidlöhner direkt bezahlt) zu teuer kam (S. 79), läßt sich in dieser allgemeinen Formulierung wohl nicht aufrechterhalten. Immerhin ist von manchen Revieren bekannt, daß der eigentliche Erzabbau prinzipiell nie in Herrenarbeit durchgeführt wurde. Die mehrmals angedeutete Möglichkeit, daß Gewerken durch die Vergabe von Lehenschaften Betriebskapital in nennenswertem Umfang einsparen konnten, erscheint überbewertet.

Alles in allem ist die vorliegende Arbeit nicht allein ein „Beitrag zur Sozialgeschichte des Bauernkrieges“, wie das der Untertitel vermuten ließe, sondern auch ein wichtiger, etwa ein Drittel des Buches umfassender Beitrag zur alpenländischen Bergbaugeschichte. Bischoff-Uracks Gaismair-Buch sollte daher in keiner montanistischen Fachbibliothek fehlen.

Dr. Fritz Gruber, Bockstein (Österreich)

**Anton L. Schuller:  
Erz und Eisen in der Grünen Mark.  
Bibliographie zur Landesausstellung 1984**

Graz: Steiermärkische Landesbibliothek 1983 (162 S.) 100,- öS (= Steirische Bibliographie. Sonderbd. 1)

**Paul W. Roth (Hrsg.):  
Erz und Eisen in der Grünen Mark.  
Beiträge zum steirischen Eisenwesen**

Graz: Styria-Verlag 1984 (520 S., zahlr. Abb.) 150,- öS

**Hwaletz, Otto u. a. (Hrsg.):  
Bergmann oder Werkssoldat.  
Eisenerz als Fallbeispiel industrieller Politik**

Graz: Edition Strahalm 1984 (295 S., zahlr. Abb.) 43,- DM

Es ist eine allgemein schon länger praktizierte Tradition, im Rahmen von Großausstellungen die Gesamtmaterie auch außerhalb des Kataloges wissenschaftlich aufzuarbeiten und somit für die zukünftige Forschung das wesentlichste Material gesammelt vorzulegen. 1984 fand in der Steiermark die Landesausstellung zum Thema „Erz und Eisen in der grünen Mark“ statt, und alle drei Bände stehen im Zusammenhang mit dieser Materie.

Da ist zunächst die bibliographische Zusammenstellung aller einschlägigen Arbeiten zum Ausstellungsthema durch den Bibliotheksrat der Steiermärkischen Landesbibliothek, Anton L. Schuller. Der Verfasser wertete Zeitschriften ebenso aus wie er Heimatblätter und Handbücher sowie einschlägige Literatur heranzog. Seine Zusammenstellung umfaßt dabei die allgemeine Geschichte, die Geologie und die Abbautechnik, die Eisenwarenproduktionen und den Eisenhandel sowie die Ausbildung, Forschung und die Familien-, Kunst- und Literaturgeschichte. Ein unentbehrliches

– in gewissen Abständen, nachdem jetzt der Grundstock vorhanden ist – leicht zu ergänzendes Nachschlagewerk, das in seiner Gesamtheit nur einen Teil der großen „Steirischen Bibliographie“ darstellt, die seit 1980 EDV-unterstützt bearbeitet wird.

Der zweite Band, mit Beiträgen zum steirischen Eisenwesen, der „zum Teil völlig neue Einsichten und Zusammenhänge“ (S. 9) aufschließt, stellt historische Abhandlungen neben industrietechnische Untersuchungen und schließt mit einer schriftstellerischen Betrachtung durch Gerhard Roth: „Der Traum der Alpen“ ab. Sein Bruder Paul W. Roth leitet mit der Übersicht „Die Roheisenproduktion als Maßstab für die Wirtschaftsentwicklung der Steiermark“ ein. Walter Gräf und Johann Georg Haditsch gehen den „Steirischen Erzvorkommen“ nach, während Gerhard Sperl nicht nur „Die Entwicklung des steirischen Erzhüttenwesens vor der Einführung des Hochofens“, sondern auch „Die Technologie der direkten Eisenherstellung“ erläutert. Herbert Hieblers Beitrag beschäftigt sich mit dem „Modernen Eisenhüttenwesen und der österreichischen Stahlindustrie im internationalen Vergleich“, nachdem Hans Jörg Köstler „Das steirische Eisenhüttenwesen von den Anfängen des Fließofenbetriebes im 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart“ und Inge Woiseschläger das „Schmiedeeisen in der Steiermark“ behandelten. Othmar Pickl zeigt den „Eisenhandel und seine Wege“ auf, Stefan Karner gibt eine umfassende Darstellung über „Steirisches Eisen zwischen Wirtschaftskrise und Kriegskonjunktur (1914–1945)“, der Hans Jovancic seinen Bericht über den „Voest-Alpine-Konzern“ folgen läßt. Mit wesentlichen Bereichen setzen sich noch Gerhard Pferschy: „Arbeit und Leben im steirischen Eisenwesen“, Eduard G. Staudinger „Gewerkschaftsorganisationen der Eisen- und Metallarbeiterschaft in der Steiermark“ und Günther Jontes „Zur Volkskultur des steirischen Eisenwesens“ auseinander. Lieselotte Jontes gibt nicht nur einen Überblick über die „Entwicklung des Montanunterrichts in Österreich“, sondern verfaßte auch die sehr verdienstvollen Kurzbiographien über „Männer des steirischen Eisenwesens“. Wenn hier nur ein Teil der insgesamt 27 Beiträge angeführt wurde, so ist dies nicht als Wertung aufzufassen: Ein solcher Sammelband bringt es mit sich, daß jeder Aufsatz für sich wesentlich ist und im ganzen gesehen alle Beiträge zur Geschlossenheit eines solchen Buches beitragen, was auch hier der Fall ist, wofür Herausgeber und Autoren zu danken ist, denn dadurch wurde eine „Jahrhundertchance“ bestens und beispielgebend genutzt. Künftige weitere Forschung zu dieser Materie kann hier auf fundierten Untersuchungen aufbauen.

Schließlich darf noch ein Band vorgestellt werden, in dem acht junge Akademiker, die erwähnte Ausstellung zum Anlaß nehmend, eine ausgezeichnete Regionalstudie vorlegen, die weit über den hier behandelten Rahmen von Bedeutung ist, gibt sie doch ähnlichen Unternehmungen sehr gute Richtlinien, wie solch eine Fallstudie erarbeitet werden soll. Den einzelnen Autoren geht es darum, den Einfluß der Alpine Montangesellschaft, die schon seit 1919 deutschen Konzernen gehörte, auf einfach jeden Lebensbereich der Bergleute und ihrer Familien aufzuzeigen. Daß sich hier ein sehr menschenfeindliches System installiert hatte, das schon früh rechte Ideologien einbrachte, kann anhand zahlreicher Archivmaterialien nachgewiesen werden. Karl Stocker zeigt etwa „Die Maßnahmen der Alpine zur Zerschlagung der Arbeiterbewegung“ auf; Otto Hwaletz untersuchte „Arbeit, Wissenschaft, Erziehung und Sport im Zeichen des Krieges“; Ilse Wieser ging dem Einfluß des Unternehmens auf die Familie nach, wenn sie über „Die Formung der Hausfrau am Beispiel der Eisenerzer Hauswirtschaftsschule“ und der damit verbundenen „Herstellung der ‚Lebenskameradin‘ des Arbeiters“ berichten kann. Die totale Manipulation und Ausnützung des Arbeiters am Erzberg, der „Raubbau‘ an Natur und Mensch“ stand im Vordergrund der Überlegungen der Konzernherren; Helmut Lackner ging näher darauf ein, während O. Hwaletz die „Ergebnisse der Produktion

auf dem Erzberg“ aufzeigt. Peter Teibenbacher analysierte anhand verschiedener Werkzeugzeiten die „Heimat für die Seele des Arbeiters“, und Stefan Riesenfellner trug zahlreiches Material, auch aus früheren Jahrhunderten, zusammen, um „Arbeitswelt und Literatur“ in einem literarischen „Spaziergang“ rund um den Erzberg zu illustrieren. An diese Überlegungen schließt sich Ingrid Spörks Untersuchung über die Sage um die Auffindung des steirischen Erzberges mit Hilfe eines Wassermannes an. Fotos von Josef Mayer zeigen Eisenerz und seinen Berg heute: die Menschen, ihr Leben und ihre Arbeit. – Ein ausgezeichnet zusammengestellter Band, der nichts beschönigt, aber gerade dadurch anregend wirkt, und dafür sollten Wissenschaft und Leser sehr dankbar sein!

Dr. Lorenz Mikoletzky, Wien (Österreich)

**Manfred Wehdorn/  
Ute Georgeacopol-Winischhofer:  
Baudenkmäler der Technik und Industrie  
in Österreich.  
Bd. 1: Wien, Niederösterreich, Burgenland**

Wien/Köln/Graz: Hermann Böhlau Nachf. 1984 (350 S., 150 Abb.) 88,- DM

Manfred Wehdorn legt hier mit seiner Mitarbeiterin Ute Georgeacopol-Winischhofer den ersten der auf drei projektierten Bände seines Katalogs über Baudenkmäler der Technik und Industrie in Österreich, und zwar in den Bundesländern Wien, Niederösterreich und Burgenland vor. Die beiden nachfolgenden Bände werden die Denkmäler in den Bundesländern Steiermark, Kärnten und Oberösterreich bzw. Salzburg, Tirol und Vorarlberg behandeln. Wehdorn hat bei dieser Zusammenstellung Wert auf das architektonische Element gelegt; dies entspricht seinem Beruf als Architekt bzw. Professor an der Technischen Universität Wien, und dies begründet auch den Titel der „Baudenkmäler der Technik und Industrie“, der zwar Technische Denkmäler wie Brücken, Wassertürme, Kraftwerke, Bahnhöfe usw. zuläßt, aber nur ganz wenige Maschinen und Aggregate berücksichtigt. Tatsächlich findet man in diesem Buch denn auch fast ausschließlich Fassaden von Fabriken und Technischen Denkmälern, die dem Bereich der Industrie, des Transports und Verkehrs sowie der Ver- und Entsorgung entstammen. Insofern ist sein Titel durchaus berechtigt, obwohl man fragen darf, ob dieser Begriff neben der inzwischen eingebürgerten Terminologie glücklich gewählt bzw. ob es sinnvoll ist, neben den Technischen Denkmälern, die sowohl Bauwerke als auch Maschinen umfassen, jetzt eine Trennung zwischen den Umhüllungen der Produktionsanlagen und den Maschinen als den eigentlichen Produktionsanlagen zu machen. Ziel der interdisziplinär arbeitenden Industriearchäologie sind ja gerade der Versuch und der Wunsch, ein Denkmal als Ganzes zu erfassen. Insofern darf man fragen, ob die hier durchgeführte Trennung wünschenswert ist.

Das Buch kann und will kein vollständiges Inventar sein: vielmehr ein Überblick, der etwa 450 der „schönsten und bemerkenswertesten“ Beispiele umfaßt. Zunächst sind die Denkmäler regional nach Bundesländern geordnet und innerhalb der Bundesländer nach Orten (in alphabetischer Reihenfolge) bzw. nach Stadtbezirken in Wien. So kommt es, daß Baudenkmäler ganz unterschiedlicher Funktion aufeinanderfolgen; eine typenmäßige Zusammenschau ist kaum möglich. Jedes Objekt ist auf einer Doppelseite vorgestellt worden: Auf der linken Seite sind die Baugeschichte, die Baubeschreibung, die technische Beschreibung und eine Wertanalyse abgedruckt, auf der rechten Seite findet man ausgezeichnete Fotos sowie Kurzbemerkungen (Standort, Kurzbezeichnung, Baudaten, Vergleichsbeispiele und Quellen/Literatur). Je-

des Denkmal ist nach diesem Schema behandelt worden, Abweichungen kommen nicht vor, so daß relativ bedeutenden Anlagen derselbe Platz zugemessen wird wie relativ unbedeutenden Bauten. Dies ist m. E. bedauerlich, denn von einigen, wirklich bemerkenswerten Denkmälern von internationalem Interesse hätte man gerne ausführlichere Angaben, während es bei einigen Mühlen oder ungenutzten Fabriken durchaus genügt hätte, wenn die Beschreibung kürzer ausgefallen wäre (z. B. auch bei kleinen Brücken). Dem Katalog vorangestellt ist eine Einleitung „Industriearchäologie heute“, die zunächst auf die internationale Entwicklung dieser Wissenschaftsdisziplin und dann speziell auf die Entwicklung in Österreich eingeht. Es ist heute sicherlich sehr schwer, eine allgemein gültige, ausgewogene Darstellung der internationalen Aktivitäten auf diesem Gebiet zu geben; zuviel geschieht inzwischen, so daß auch bei dieser Zusammenstellung der Finger an einigen Stellen gehoben werden könnte. Aber dennoch sei bemerkt, daß diese Zusammenstellung gewiß hilfreich ist, wenngleich in der Bundesrepublik Deutschland erheblich mehr Initiativen gerade in den letzten Jahren entstanden sind. Ob das von Wehdorn abgedruckte Schema der Denkmalwerte noch zutrifft – es war 1903 von Alois Riegl entwickelt worden –, muß stark bezweifelt werden. Die Trennung des geschichtlichen und künstlerischen Wertes vom kulturellen Wert ist m. E. unzulässig, denn Kunst und Historie sind untrennbar verbunden mit der Kultur, ja sogar Bestandteile der Kultur. M. E. mit großem Recht betont Wehdorn aber den praktischen und den emotionalen Wert dieser Denkmäler: Auf diese Komponenten müßte noch stärker als bislang eingegangen werden.

Dem Buch beigelegt ist ein kurzer Anhang, in dem Bautypen wie Hammerwerk, Hochofen, Kunstmühle, Kalkhochofen und Ringziegelofen erklärt und mit Schnitten erläutert werden. Dieser Teil des Anhangs ist begrüßenswert, hätte aber, wenn man ihn überhaupt hätte einbringen sollen, erweitert werden müssen (z. B. um die Bautypen Wasserturm, Fördergerüst, Kraftwerk, Brücke usw.). Die hier vorgestellten fünf historischen Bautypen allein genügen m. E. nicht, um einen eigenen Anhang zu bilden. Ein gutes Objekt-, Personen- und Firmenverzeichnis schließt den Band ab.

Der Katalog von Wehdorn und Georgeacopol-Winischhofer ist trotz der wenigen kritischen Anmerkungen ein gelungener Versuch, Denkmäler der Technik in Österreich zu erfassen und einen Überblick zu erreichen: Dies ist jetzt leichter möglich, da es bislang nur einige Untersuchungen zu Teilgebieten (Fabrikarchitektur, Bahnhöfe oder Denkmäler des Montanwesens) gab. Man darf auf die beiden noch folgenden Bände gespannt sein. Wenn diese Kataloge dann abgeschlossen sind, sollte man dazu übergehen, einen Katalog der „Technischen Denkmäler in der Republik Österreich“ zu erarbeiten: Er ist unerlässlich.

Für den montanhistorisch interessierten Leser sind die Behandlung des Stahlbetonfördergerüsts von Grünbach am Schneeberg (erbaut 1921/22) sowie des Malakoffturmes von Ritzing (1882 bzw. 1914/15) von Interesse.

Dr. Rainer Slotta, Bochum

### **Hans-Heinz Emons/Hans-Henning Walter: Mit dem Salz durch die Jahrtausende. Geschichte des weißen Goldes von der Urzeit bis zur Gegenwart**

Leipzig: VEB Deutscher Verlag für Grundstoffindustrie 1984 (227 S., 190 Abb.) 30,- DM

Die Autoren umgehen mit viel methodischem Geschick die Fallen, die ihr weitgespanntes Thema birgt. Dem Anspruch einer zeitlich wie räumlich umfassenden Studie werden sie gerecht, indem sie

die Frühgeschichte auf die archäologischen Zeugnisse der Briquetage-Technik in Mitteleuropa konzentrieren, sie aber zugleich mit Hilfe von anthropologischen Forschungen in Afrika näher erläutern. Für die Antike ziehen sie die literarische Überlieferung heran. Mittelalter und Neuzeit werden auf dem breiten Fundament europäischer, vor allem deutscher Salzgeschichte behandelt, ergänzt aber durch stets erneuerte Ausblicke auf andere Kontinente. Dient für die Frühgeschichte das Sieden in Tongefäßen als Leitfaden, so sind es für die vielfältige Technik der Pfannensiedung die Werke von Georg Agricola und vor allem die „Gründliche und eigentliche Beschreibung aller Saltz Mineralien“ von Johan Thölde aus dem Jahre 1603.

Die Arbeit ist populärwissenschaftlich im besten Sinne. Sie bleibt, gestützt auf umfangreiche, im Druck abgehobene Zitate, nahe an den Quellen, eröffnet jedes Hauptkapitel mit einer knappen Zusammenfassung des Gedankenganges, ist schrittweise und ausführlich gegliedert, durch Abbildungen, Schemazeichnungen und Schaubilder für jedermann verständlich und schließlich auch mit Hilfe der beigegebenen Literaturliste und eines Registers gut zu erschließen. Ihre klare Struktur profitiert spürbar von einer gewissen historischen Unvoreingenommenheit, mit der die Autoren als „technisch interessierte Chemiker“ ihr Forschungsgebiet angehen. Es geht ihnen im Schwergewicht um die Erzeugung von Salz, die Entwicklung der Technologie und die Verwendung des Produktes – Probleme, zu denen wichtige Einsichten vermittelt werden. Wenn sie nach eigenem Bekunden neben den Literaturkenntnissen Materialien aus über 70 Stadt- und Salinenarchiven herangezogen haben, so liegt hier ein weiterer Grund für die wissenschaftliche Solidität der Edition.

Was lesbar, gut strukturiert, kenntnisreich und in den Grundzügen richtig ist – jedem Benutzer empfohlen werden kann –, läßt dennoch Wünsche offen. Das Literaturverzeichnis ist gut für die ältere und die DDR-Publikationen, hingegen wirkt es ausgedünnt vor allem bei den jüngeren bundesrepublikanischen Veröffentlichungen, z. B. für Schwäbisch Hall, die westfälischen Salinen oder Lüneburg. Gegen Agricola als Zeugen frühneuzeitlicher Salinenteknik (S. 68, 107) werden Bedenken angemeldet, die konsequenterweise zu noch vorsichtigerem Einbau seiner Nachrichten und Abbildungen hätten führen müssen. Auch wird man kaum aufrechterhalten können, daß die territoriale Machtzersplitterung im Deutschen Reich die Entwicklung der Salzgewinnungstechnik gehemmt habe (S. 127). Die Art der kritischen Anmerkungen mag zugleich verdeutlichen, daß sie marginal bleiben. Auf der Basis besonders der deutschen Salinen östlicher Territorien des Reiches haben wir unter einem umfassenden Teil zugleich auch eine erste neuere Einführung in die deutsche Salinengeschichte vor uns.

Prof. Dr. Harald Witthöft, Siegen

### **Hans-Henning Walter: Zur Entwicklung der Siedesalzgewinnung in Deutschland von 1500 bis 1900 unter besonderer Berücksichtigung chemisch-technologischer Probleme**

Diss. sc. phil. Freiberg 1985, 194 S.

Diese Habilitationsschrift liest sich einerseits wie eine wissenschaftliche Grund- und Materialstudie zu der oben rezensierten, gemeinsam von Emons und Walter verfaßten Geschichte des Salzes, während sie andererseits vor deren weiter ausholenden Fragestellungen abgesichert erscheint. Wiederum geht es in erster Linie um die Entwicklung der Produktivkräfte und die chemisch-technologische Entwicklung des Siedeprozesses, nunmehr jedoch ausschließlich für das Gebiet des Deutschen Reiches. Der

Autor sichert sein Untersuchungsfeld, indem er unter Verzicht auf die Sekundärliteratur das chronologische und räumliche Auftreten der Salinen aus den Quellen neu erarbeitet, dazu den bisherigen Forschungsstand kritisch analysiert und vor allem die Werke der bedeutendsten Salinisten referiert.

Auf einer zweiten Stufe seiner Überlegungen bringt W. die physikalisch-chemischen Vorgänge bei der NaCl-Kristallisation ein und verweist kontinuierlich auf korrespondierende Praktiken in der älteren Siedepraxis. Die derart herausgelösten Teilschritte des Produktionsprozesses dienen ihm sodann zur Gliederung der historisch angelegten Untersuchung der Entwicklung der Siedesalzgewinnung seit 1500. Sie führt ihn bis ins 20. Jahrhundert, d. h. über den Bruch des 18./19. Jahrhunderts bis in die Periode industrieller Fertigung und des Aufkommens begleitender chemischer Fabriken. In einem weiteren Hauptteil (7.1–7.3) analysiert er unter dem Blickwinkel der sich ändernden Produktionsweise die Eigentums- und Besitzverhältnisse, die Produktionsorganisation sowie besondere Funktionen der Produzenten. Wichtig auch seine Einsichten in das Verhältnis von Empirie und Wissenschaft (6.3).

Die Ergebnisse werden in einer Vielzahl von Schaubildern, Graphiken und Tabellen zusammengefaßt, die diese Arbeit zu einem willkommenen Nachschlagewerk machen. Sie ist die erste wissenschaftliche übergreifende Darstellung zur deutschen Salinengeschichte. Hier lagen für den Autor naturgemäß Probleme bei der Literatur- und Quellenarbeit. Die als Grundlage genommenen Einzelgeschichten zahlreicher Salinen (welcher?), erarbeitet nach dem heutigen Wissensstand (welche Breite der Sekundärliteratur?) und ergänzt um Quellenstudien (welche Intensität für welche Salinen?) wurden in die publizierte Fassung nicht aufgenommen (S. 27). Die Zusammenstellung deutscher Salinen ist eine kritische Überarbeitung der in der Primärliteratur (Salinisten, Enzyklopädien etc.) genannten Stätten, dürfte die wichtigsten erschließen, läßt aber immer noch einzelne weitere Funde erwarten (z. B. Belitz und Salzbrunn in der Mark, Sassendorf und Werdohl in Westfalen u. a. m.). Die Raffinerien fallen aus der Betrachtung per definitionem heraus. Die notwendigerweise letztlich eingeschränkte quellenmäßige Aufarbeitung von alten Forschungslücken neben der bewußt in Kauf genommenen relativ engen Begrenzung lokalgeschichtlicher Sekundärliteratur mußten ein methodisches Problem aufwerfen, das der Autor vor allem durch Verweise auf die Arbeit von Johan Thölde (1603) auffängt. Die Unterscheidung von „staatlichen“ und „privaten“ Salinen bedürfte einer ausführlicheren Diskussion und m. E. einer Korrektur in Teilen, weil sie zu stark vereinfacht (S. 130 ff.). Aber es bleibt dabei – eine wichtige Arbeit, die vor allem zu den chemisch-technologischen Fragen frühen Siedens grundlegend neue und weiterführende Einsichten vermittelt und überhaupt als Nachschlagewerk hilfreich ist. Wichtig ist anzumerken, daß der Verfasser bereit ist, diese nicht im Buchhandel erhältliche Schrift interessierten Kollegen unmittelbar zugänglich zu machen.

Prof. Dr. Harald Witthöft, Siegen

### **Fritz Spruth: Die Oberharzer Ausbeutetaler von Braunschweig–Lüneburg im Rahmen der Geschichte ihrer Gruben**

Bochum: Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e. V./Deutsches Bergbau-Museum Bochum 1986 (220 S., 64 Abb.) 75,- DM (für Mitglieder der VFVK 50,- DM)

Fritz Spruth ist in der Numismatik als kenntnisreicher Herausgeber von besonders sorgfältigen und wertvollen Arbeiten bekannt, und zwar über Bergbaugespräge und die Gruben, in denen die Me-

talle gewonnen wurden, aus denen diese Gepräge hergestellt sind. Nach seinem Buch über die Bergbauprägungen an Eder, Lahn und Sieg (Bochum 1974), der Arbeit über die rheinpfälzischen Silbergruben (Bochum 1977), dem Buch über die Bieberer Ausbeutetaler (Frankfurt/M. 1979) und dem Buch über die Hildesheimer Bergbautaler des Bischofs Jobst Edmund von Brabeck der Grube St. Eremita in Hahnenklee (Bochum 1982) legt er jetzt sein jüngstes Werk vor. Mit diesem vorzüglichen Buch liefert Spruth einen bedeutenden Beitrag zur numismatischen und montangeschichtlichen Literatur. Ein solches Buch kann nur zustande kommen, wenn der seltene Glücksfall eintritt, daß ein Bergmann zugleich Numismatiker ist und die Fähigkeiten besitzt, einen Stoff sorgfältig aufzuarbeiten und verständlich darzustellen.

Das besonders gut ausgestattete Werk gibt in einem einführenden Abschnitt einen Überblick über territoriale, geologische und bergbauliche Verhältnisse, wobei dem Bergrecht, der Bergwirtschaft und dem Münzwesen besondere Abschnitte gewidmet sind. Besonders wichtig und aufschlußreich für den Münzsammler sind die Abschnitte über den Begriff des Ausbeutetalers, über die Bergquartale, über Münzfuß und Geldwesen sowie schließlich die Erläuterung bergmännischer Begriffe. Zur Definition des Ausbeutetalers wäre allenfalls zu bemerken, daß nicht ganz einzusehen ist, warum solche Gepräge, die sicherlich nicht zur Zahlung von Ausbeute Verwendung gefunden haben, dennoch als Ausbeutestücke bezeichnet werden sollen, obwohl hierfür der passende Ausdruck des „Bergbaugespräges“ zur Verfügung steht.

In den Abschnitten III–VII sind alsdann die wichtigsten Bergbaugespräge im einzelnen zusammen mit den Gruben, aus denen die verprägten Metalle gewonnen wurden, dargestellt.

Im Abschnitt III werden die Bergbaulöser aus dem Bergbau bei Wildemann behandelt. Hierzu ist anzumerken, daß der Begriff des Löser eigentlich nur für solche Gepräge Verwendung finden sollte, die als Löser (Kaufkraft-entkleidetes Silbergeld von mehr als 1 Taler Gewicht) ausgegeben worden sind. Das gilt eigentlich nur für die vom Herzog Julius von Braunschweig–Lüneburg, Fürstentum Wolfenbüttel (1568–1589) herausgegebenen Löser, die allein ja auch auf dem Münzbild als „Löser“ bezeichnet sind. Alle im Gefolge dieser Gepräge ausgegebenen Mehrfachtaler sind Schaumünzen, weil für sie die besonderen Löserkonditionen nicht mehr galten.

Besonders dankenswert ist die im Abschnitt IV vom Verfasser vorgenommene Auflistung der St. Jacobs-Schaumünzen und -Taler. Mit hervorragend ausführlicher und wissenschaftlicher Dokumentierung unter faksimilierter Wiedergabe von Aktenauszügen, mit Rissen, Bildern und der Abbildung von Bergzetteln wird der Leser in Geschichte und Entwicklung des Lautenthaler Gangzuges und der Grube St. Jacob eingeführt. Die erstaunliche Anzahl von insgesamt 27 verschiedenen Jacobs-Talern allein aus dem Jahre 1633 ist so klar und sachgerecht gegliedert, daß auch Nichtkenner schnell einen Überblick über die Gepräge und ihre Verschiedenheit erhalten.

Der sich anschließende Abschnitt V behandelt die Motivtaler (eine gelungene Wortprägung des Verfassers für Ausbeutetaler mit bergmännischen Darstellungen). Beginnend mit der Grube Lautenthal's Glück werden der Reihe nach die Ausbeutetaler der Gruben Güte des Herrn, Segen Gottes, Cronenburgs Glück, Weisser Schwan, König Carl, Herzog August Friedrich Bleyfeldt und Regenbogen in ähnlich ausführlicher Weise wie zuvor die Grube St. Jacob behandelt. Interessant ist, daß die Schaumünze mit der Lautenspielerin von Rudolf August von Braunschweig-Wolfenbüttel und von Ernst August, neue Linie Lüneburg, im Jahre 1685, dem ersten Ausbeutejahr der Grube Lautenthal's Glück, herausgegeben worden ist, so daß die Verwendung dieser Schaumünze zur Zahlung von Ausbeute an die Gewerke naheliegender und ihre Einordnung in die Ausbeutemünzen einsichtiger ist.

Schließlich werden im Abschnitt VI die Randschritttaler mit einem Bezug auf bestimmte Harzer Gruben und im Abschnitt VII die Bergbautaler des Königreichs Hannover behandelt. Während die Randschritttaler mit der aus den vorhergehenden Abschnitten bekannten Ausführlichkeit dargestellt werden, sind die nicht zu den Ausbeutegeprägten zu zählenden Bergbautaler des Königreiches Hannover nur der Vollständigkeit halber aufgeführt und kürzer abgehandelt.

Im Abschnitt VIII zählt der Verfasser eine Reihe von Fragen auf, deren Lösung ihm nicht gelungen ist. Wenn es aber richtig ist, daß schon die eindeutige Formulierung einer Frage den ersten Schritt zu ihrer Beantwortung darstellt, dann ist auch mit diesem Abschnitt ein wertvoller Beitrag zu künftiger Forschungsarbeit geleistet.

Wenn man bei diesem in jeder Beziehung gelungenen und vorzüglichen Buch überhaupt etwas anzumerken haben könnte, dann wäre es allenfalls der Wunsch, daß die Beschreibungen der Münzen auf einer Seite mit den Abbildungen zu lesen sein sollten, was nicht immer der Fall ist.

Falls man den auf den Umschlag aufgeprägten Wahlspruch von Herzog Georg-Ludwig von Braunschweig-Lüneburg (Später Georg I. von England): IN RECTO DECUS auf den Verfasser frei übersetzt übertragen wollte, so müßte er lauten: Im Richtigen liegt mein Ehrgeiz! Und dieses Ziel hat Spruth mit seinem Buch in jeder Weise erreicht. Es gehört in jede numismatische Fachbücherei.

Karl Müsseler, Hannover

### **Rolf Georg/Rainer Haus/Karsten Porezag: Eisenerzbergbau in Hessen. Historische Fotodokumente mit Erläuterungen 1870–1983**

2. veränd. Aufl., Wetzlar: Förderverein Besucherbergwerk Fortuna 1986 (480 S., 495 Fotos, Abb. u. Ktn.) 77,- DM

Rolf Georg, Rainer Haus und Karsten Porezag haben mit dieser Veröffentlichung einen wesentlichen Beitrag zur Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die Belange der Kulturpflege – und hier vor allem für das Montanwesen – im Lahn-Dill-Gebiet erarbeitet. Ausgehend von der Sammeltätigkeit des rührigen Fördervereins Fortuna, der es sich zur Aufgabe gesetzt hat, das 1983 stillgelegte Bergwerk bei Oberbiel als Besucherbergwerk zu reaktivieren, haben die drei Autoren bislang weitgehend unveröffentlichtes historisches Fotomaterial aufbereitet und der Öffentlichkeit vorgestellt. Dabei haben sie die Fotos sowohl nach Gruben als auch nach Lagerstättenbereichen und chronologisch geordnet, so daß der Leser einen sehr guten Überblick über die einzelnen hessischen Bergreviere erhält. Es verwundert nicht, daß das Lahn-Dill-Gebiet den Schwerpunkt dieses Bandes ausmacht, ein Montanrevier, das jahrhundertlang von besonderer bergwirtschaftlicher Bedeutung und mit den Namen Buderus und Krupp untrennbar verbunden gewesen ist. Besonders beeindruckt die Vielzahl der historischen Aufnahmen, die gut erläutert werden, so daß dem Leser mit dem Betrachten der Bilder zugleich die Entwicklungsgeschichte der Gruben mitgeteilt wird: Diese erzählende Aufklärung, die mit dem Vergnügen verbunden ist, die historischen Bilder zu betrachten, ist sicherlich ein gutes Mittel, das Interesse für den Bergbau und seine Zeugnisse, die Technischen Denkmäler, zu wecken und zu intensivieren. Aber nicht nur Fotos von den einzelnen Gruben werden vorgestellt: Auch Erzbahnen, Hüttenwerke und Dokumentaraufnahmen zum Leben der Bergleute und zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte allgemein werden vorgestellt, so daß alles in allem gesehen, ein „rundes“ Bild vom Bergbau in Hessen herauskommt.

Dennoch mögen einige Bemerkungen erlaubt sein. Die erläuternden Texte sind durchaus unterschiedlich. Während die von Georg und Haus immer eng auf das Bergwerk ausgerichtet und wissenschaftlich genau den dargestellten Gegenstand zu erklären bemüht sind, treten bei den von Porezag erarbeiteten Bildunterschriften manchmal einige „Plattheiten“ auf, etwa wenn er bei der Grube Georg Joseph ein verunglücktes Grubenpferd bedauert oder bei der Grube Gutglück auf das Schicksal einiger Bergleute bei ihrem Einsatz mit V3-Waffen in der Normandie während des Zweiten Weltkrieges hinweist und sich unnötigerweise länger über die Wirkung dieser Fernwaffen ausläßt.

Weiterhin muß erwähnt werden, daß die einzelnen hessischen Reviere unterschiedlich stark in dieser Dokumentation gewichtet worden sind. So liegt das Schwergewicht – wie bereits oben erwähnt – auf den Gruben des Lahn-Dill-Gebietes (einschließlich Oberhessens), während die – zugegebenermaßen bergwirtschaftlich geringer bedeutenden – Gruben Niederhessens etwas kurz behandelt worden sind. Dies gilt vor allem für die Grube Christiane bei Adorf im Waldeckschen Upland, für die Grube Mardorf und in gewissem Umfang auch für die Wetterau mit der Grube Rosbach. Das alte Bergbaugesamt des hessischen Taunus ist überhaupt nicht erwähnt und vorgestellt worden, während die Grube Zollhaus, die auf rheinland-pfälzischem Gebiet liegt, den hessischen Bergwerken zugeschlagen worden ist.

Aber letztlich können diese wenigen Bemerkungen den hohen Wert dieses Buches nicht beeinträchtigen und wollen es auch nicht. Man muß den drei Autoren Lob dafür zollen, daß es ihnen gelungen ist, aus der Menge des vorhandenen Fotomaterials einen hervorragenden Überblick über das historische hessische Bergwesen zu geben, der von 1870 bis zur Stilllegung der Grube Fortuna reicht. Dieser Versuch, die Öffentlichkeit mit Hilfe historischer Fotos für das Thema „Bergbau“ zu interessieren, ist als vollkommen geglückt zu bezeichnen, denn bereits nach nur wenigen Monaten war die erste Auflage vollständig vergriffen. Nun ist im April 1986 die zweite Auflage erschienen. Sie umfaßt 495 historische Fotos (davon allein mehr als 65 Bilder historischer Erz- und Grubenbahnen), ein vergrößertes Sachwortregister, eine Zeittafel sowie verbesserte topografische Karten und erweiterte Texte.

Der Verkauf des Buches erfolgt nur nach der Voreinsendung eines Schecks über 77,- DM beim Förderverein Besucherbergwerk Fortuna, Eselsberg 7, 6330 Wetzlar.

Dr. Rainer Slotta, Bochum

### **Gertrud Milkereit (Bearb.): Lebensbilder aus dem Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet. Jahrgänge 1973–1976**

Baden-Baden: Nomos 1984 (122 S.) 47,- DM

(= Schriften der Volks- und Betriebswirtschaftlichen Vereinigung im Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet. Neue Folge. Hauptreihe, H. 31)

Mit dieser neuen Veröffentlichung der wichtigen biographischen Reihe „Lebensbilder aus dem Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet“ wird die stattliche Reihe von nunmehr neun Bänden erreicht. Als Bearbeiterin konnte Dr. Gertrud Milkereit, die ehemalige langjährige Leiterin des Unternehmensarchivs der August Thyssen-Hütte, gewonnen werden. Sie hat an die Auswahl der aufzunehmenden Persönlichkeiten dankenswerterweise besonders kritische Maßstäbe angelegt; so hat sie nur 33 Lebensbeschreibungen von den in den Jahren 1973 bis 1976 verstorbenen Persönlichkeiten des Reviers aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik aufgenommen (Bd. 7: 58, Bd. 8: 74). Die dargestellten Per-

sonen gehörten bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges noch zur „Juniorengeneration“ und erreichten erst nach 1945 ihre maßgebende berufliche Stellung, hatten somit in der Regel entscheidenden Anteil am politischen und wirtschaftlichen Wiederaufbau nach dem Zusammenbruch.

Der Bearbeiterin ist es weitgehend gelungen, lexikalische Aufreihungen zu vermeiden und statt dessen tatsächlich „Lebensbilder“ entstehen zu lassen; keine geringe Leistung! In einigen Fällen hat sie sich der Mitarbeit weiterer Autoren versichert, sofern diese über aussagekräftigere Quellen verfügten (u. a. Dr. Carl-Friedrich Baumann vom Archiv der Thyssen AG oder Dr. Evelyn Kroker vom Bergbau-Archiv Bochum). So ist hier ein unentbehrliches weiteres biographisches Nachschlagewerk über das Ruhrrevier entstanden, das zugleich auch zum Lesen anzuregen vermag. In diesem Sinne sind z. B. interessant zu lesen die Beiträge über Bundespräsident Gustav Heinemann oder über Bergwerksdirektor Heinz Merkel, der 1954 bei Niederberg den ersten Continuous Miner im europäischen Steinkohlenbergbau einsetzte. Aus dem Bergbau werden außerdem behandelt Hans Werner von Dewall (Hibernia), Hermann Herbst (Westfälische Berggewerkschaftskasse) und Karl Kaup (Barbara Erzbergbau).

Dr. Werner Kroker, Bochum

### **Stefi Jersch-Wenzel/Jochen Kregel: Die Produktion der deutschen Hüttenindustrie 1850–1914. Ein historisch-statistisches Quellenwerk**

Berlin: Duncker & Humblot 1984 (912 S.) 298,- DM  
(= Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin. 43: Quellenwerke)

Zu den Schwerpunkten des Programms der Deutschen Forschungsgemeinschaft gehört seit rd. fünf Jahren die „Historische Statistik von Deutschland“. Als ersten Beitrag dazu haben Stefi Jersch-Wenzel und Jochen Kregel unter Mitarbeit von Bernd Martin in „jahrelanger zäher Arbeit“ (Vorwort der Betreuer Otto Büsch und Wolfram Fischer) die Produktion von Roheisen, Stahl, Eisen-, Stahl- und Temperguß, Rohzink, Blei, Gar- und Schwarzkupfer sowie Kupferstein, Messing, Silber, Gold, Platin, Quecksilber, Nickel, Kobalt, Kadmium, Zinn, Antimon, Uranpräparaten, Arsen, Selenmetall, Mangan und Aluminium (dessen Gewinnung zwar hüttenmäßig, aber nicht aus Erz erfolgt – S. LII) zusammengestellt. Der Zeitraum umfaßt die Jahre zwischen 1850 und 1914, geographisch wird das Gebiet des Deutschen Zollvereins zugrunde gelegt. Kleinste Zeiteinheit ist das Jahr, kleinste geographische Einheiten sind die Regierungsbezirke bzw. vergleichbare politische Aufteilungen. Zu Beginn steht für jede Produktionssparte die Tabelle für das Deutsche Zollgebiet, dann folgen die Tabellen der einzelnen Länder und ihre Untergliederungen. Soweit es die Quellen zuließen, wurden auch solche Statistiken aufgenommen, die zeitlich oder politisch-geographisch nur einen bestimmten Ausschnitt wiedergeben (z. B. Eisen-, Stahl- und Temperguß im Herzogtum Lauenburg 1874–1875 – Tabelle III. 2. 60.).

Als Primärquellen wurden amtliche Statistiken, Kammererhebungen, Übersichten in Fachzeitschriften und Landes- bzw. Branchenmonographien verwendet. Zur Überprüfung, Differenzierung und z. T. auch Ergänzung dienten Sekundärquellen und statistisch relevante Sekundärliteratur. Unternehmensveröffentlichungen wurden offensichtlich nur in Ausnahmefällen herangezogen. Warum auf ungedrucktes Material aus Wirtschaftsarchiven verzichtet wurde, wird weder in der Einführung noch in den ausführlichen Kommentaren zu jeder Produktgruppe erwähnt. Mit unter-

nehmensinternen Statistiken hätte man vielleicht einerseits weitere Lücken auffüllen, andererseits die aus Gründen der Geheimhaltung amtlich zusammengefaßten Angaben auflösen können.

Die Bearbeiter hatten sich die Aufgabe gestellt, statistische Daten in Langzeitreihen vorzulegen, die unter anderem „bei zukünftigen Monographien die mühselige Aufbereitung des verstreut liegenden, zum Teil schwer zugänglichen Materials erübrigen oder zumindest erleichtern und zugleich eine einheitliche Grundlage für weitere Forschungen bilden“ (S. XLVII). Das Ergebnis ist ein 852 Seiten starker Band, davon sind 727 Seiten mit Tabellen und Anmerkungen angefüllt. Mit „einem Handgriff“ kann man sich – nicht zuletzt dank des übersichtlichen, alle Tabellen umfassenden Inhaltsverzeichnisses – die Zahlen für die Roheisenproduktion im deutschen Zollgebiet ebenso vor Augen führen wie die Produktion von Selenmetall im Regierungsbezirk Merseburg. Wo eben zugänglich, erfolgen die Angaben der einzelnen Produktionen in Gewicht und Wert, nach Anzahl der Werke und Schmelzaggregate, bei Roheisen und Gußwaren erster Schmelzung nach anteiligem Steinkohle/Koks-, Holzkohle- resp. Holzkohle/Koks-Einsatz und nach Beschäftigten. Mit dem gleichen Handgriff kann man aufschlagen, daß 1914 in Preußen rd. 382 kg Silber gewonnen wurden, fast 60 % der Gesamtproduktion im Deutschen Reich; aus denselben Tabellen ergibt sich, daß der Silberpreis im Deutschen Reich (in Preußen) zwischen 1850 und 1914 von 182,42 (175,37) M/kg auf 80,49 (81,47) M/kg sank. Einige Seiten weiter lassen sich die gleichen Angaben auch für die Rheinprovinz, für Bayern, Sachsen oder die Freie und Hansestadt Hamburg finden.

Jedem Produktionsabschnitt ist ein ausführlicher Kommentar vorangestellt, dessen Gliederung (Quellen, Erhebungsverfahren, Begriffsfragen und Systematik, statistische Schwankungen) streng eingehalten wird. Die gleiche Konsequenz in der Einhaltung der einmal gewählten Unterteilung läßt auch bei den Tabellen Fragen oder Zweifel nicht aufkommen. So wird die Tabelle „Für Stahlerzeugung in den Thüringischen Vereinsstaaten, Fürstentum Reuß-Greiz verwendete Öfen“ (II. 2. 162) in Gänze für sechs Ofenarten und die Zeit von 1860 bis 1882 aufgenommen, obgleich nur ein Frischfeuer für das Jahr 1877 in diesem Staat nachweisbar war.

Alle Mengen- und Wertangaben sind auf gleiche Einheiten (Mark/Tonne) umgerechnet. Ein minutiöses Anmerkungs-system in den Tabellen gibt Hinweise auf die vorangestellten Kommentare, auf Abweichungen, Schätzungen, interpolierte Werte und fehlende Angaben. Hervorzuheben ist die überaus klare Typographie, die trotz kleiner Schriftgrade für Zahlen und Anmerkungen die Tabellen leicht lesbar macht.

Die Bedeutung dieses Quellenwerks wird sich erst in der Zukunft erweisen. Für Themen der regionalen oder der hüttenbezogenen Wirtschaftsgeschichte bedeutet der Band ein Hilfsmittel allerersten Ranges. Dem Herausgeber ist zu wünschen, daß es bald und umfassend genutzt wird; den Bearbeitern, daß ihre Arbeit ähnliche Unternehmen in anderen Bereichen der Historischen Statistik anregt.

Dr. Carl-Friedrich Baumann, Essen

### **Werner Abelshauer: Der Ruhrkohlenbergbau seit 1945. Wiederaufbau, Krise, Anpassung**

München: Verlag C. H. Beck 1984 (217 S.) 32,- DM

Die Wirtschafts- und Sozialgeschichte Nachkriegsdeutschlands ist seit einigen Jahren verstärkt in das Blickfeld der Historiker gerückt, nicht zuletzt auch deshalb, weil im Zuge der gleitenden

Sperrfristen von 30 Jahren die Akten zunehmend der Forschung zur Verfügung stehen, vor allem jene aus den staatlichen Archiven. Prof. Werner Abelshauer, Wirtschaftshistoriker an der Ruhr-Universität Bochum, ist seit langem ein ausgewiesener Kenner der wirtschaftlichen Entwicklung Westdeutschlands und der Bundesrepublik und auch bereits mit Detailstudien zum Ruhrkohlenbergbau hervorgetreten. Nun hat er den Versuch unternommen, den zeitweise erfolgreichen, dann krisengeschüttelten und zunehmend wechselvollen Weg eines Wirtschaftszweiges nachzuzeichnen und zu analysieren, der wie keine andere Branche auf die sozialökonomische und politische Entwicklung der Bundesrepublik eingewirkt hat. Neben den zahlreich vorhandenen gedruckten (und also zugänglichen) Quellen hat sich der Verfasser neben den Akten des Bundesarchivs Koblenz vornehmlich auf Unterlagen des IGBE-Archivs gestützt und konnte dort auch die Akten des Hauptvorstandes (z. B. über Neuordnung, Einheitsgesellschaft, Unternehmensverband) ohne zeitliche und inhaltliche Beschränkung nutzen.

Abelshauer ist mit einem breiten Spektrum von Fragen und Zusammenhängen an seinen Untersuchungsgegenstand herangetreten, wobei er die makroökonomische Betrachtungsweise bevorzugt. Die Leitlinien und -ergebnisse entsprechen dem Untertitel des Buches: Wiederaufbau, Krise und Anpassung. Der zeitliche Bogen wird teilweise über die Gründung der Ruhrkohle AG hinaus bis Anfang der siebziger Jahre geschlagen.

Die Substanzverluste, die der Bergbau durch die NS-Rüstungspolitik und den Zweiten Weltkrieg erlitten hatte, waren in vielen Bereichen erheblicher als in anderen Industrien: Mangelnde Investitionstätigkeit, Reduzierung der Ausbau-, Vorrichtungs- und Unterhaltungsarbeiten, Verschlechterung der Qualifikations- und Altersstrukturen der Belegschaften. Dagegen waren die sichtbaren Kriegszerstörungen durch Bombenschäden etc. an den Schachtanlagen geringer, als es zunächst äußerlich den Schein hatte. Andererseits waren „die Ankurbelung der Industrie und darüber hinaus der Beginn der Rekonstruktion der westdeutschen Wirtschaft von den Vorleistungen der Kohle – als dem mit Abstand wichtigsten Energieträger – vollkommen abhängig“ (S. 20).

Die katastrophale Lage der Bergarbeiter nach dem Zusammenbruch und die Anspornmaßnahmen der Militärregierung, die zur Überwindung des Kohlenengpasses seit Herbst 1947 führten, stehen im Mittelpunkt des ersten Kapitels. Die Neuordnung der Montankonzerne und die Durchsetzung der Montanmitbestimmung werden im nächsten Kapitel, wohl etwas allzu knapp und kurssorisch, abgehandelt. Das Jahr 1953 bildete für die Nachkriegsentwicklung des Kohlenbergbaus insofern einen wichtigen Einschnitt, als mit der Auflösung der Deutschen Kohlenbergbau-Leitung ein seit 1947 bestehendes Instrument der zentralen Lenkung der Kohlenwirtschaft wegfiel und die Kohleknappheit endgültig beseitigt war. Als sich am Ende der fünfziger Jahre durch das Eindringen des Heizöls auf den Energiemarkt ein schwerer Einbruch für die Steinkohle anbahnte, konstatiert Abelshauer, daß der Bergbau „weder materiell noch konzeptionell auf eine Wende am Energiemarkt vorbereitet“ war (S. 89) und eine „schlagkräftige Interessenvertretung der Bergbauwirtschaft“ fehlte (S. 95).

Die Vorstellungen, Verhaltensweisen und Strategien der IGBE und der bergbaulichen Verbände über die Sanierung des Ruhrkohlenbergbaus bzw. seine Anpassung an den veränderten Energiemarkt bilden zweifelsohne einen Schwerpunkt in Abelshauers Untersuchung, wobei seine Sympathie für die politische Initiative der IGBE unverkennbar ist. Er versteht dennoch, deutlich zu machen, wie kompliziert letztendlich der Weg zur Einheitsgesellschaft war, wenn man allein die unterschiedlichen Neuordnungspläne der Eisen- und Stahlseite – der wichtigsten Eigentümergruppe des Ruhrbergbaus – betrachtet. Schließlich mußte nicht nur ein vertretbarer Konsens innerhalb der Altgesellschaften ge-

funden werden, am Verhandlungstisch saß ja neben der IGBE auch das Bundeswirtschaftsministerium.

Wenngleich Abelshauer aufgrund seiner gesamtwirtschaftlichen Betrachtungsweise und seiner Hinwendung zu den politischen Kriseninstrumenten zwangsläufig nur Einblick in ein bestimmtes Spektrum der ökonomischen und gesellschaftspolitischen Entwicklung des Steinkohlenbergbaus gewährt, so ist ihm doch diese Analyse vorzüglich gelungen. Der Leser spürt, wie ihn das Modellhafte an der Entwicklung zur Einheitsgesellschaft fasziniert hat: „Die Sanierung des Ruhrkohlenbergbaus galt am Ende der sechziger Jahre als Paradebeispiel stabilitätsorientierter Interessenpolitik, die zum Kennzeichen eines auf Kooperation und Konsens zwischen Staat, Wirtschaft und Gewerkschaften beruhenden ‚deutschen‘ Modells wurde. Auch wenn dieses Modell inzwischen viel von seinem Glanz eingebüßt hat, so steht es doch für die deutsche Tradition kooperativer Wirtschaftspolitik...“ (S. 10). Darüber hinaus ist das vorliegende Buch hilfreich und nützlich auch für alle jene, die nach aufbereiteten Wirtschaftsdaten des Steinkohlenbergbaus und der Energiewirtschaft suchen. Wie relativ knapp demgegenüber das Literaturverzeichnis ausgefallen ist, zeigt an, auf welches noch weithin unbearbeitete Feld sich der Verfasser dankenswerter Weise gewagt hat.

Dr. Evelyn Kroker, M. A., Bochum

### **Walter Köpping (Hrsg.): 100 Jahre Bergarbeiterdichtung**

Oberhausen: Asso-Verlag 1982 (544 S., 70 Abb.) 56,- DM

Endlich liegt eine umfassende Anthologie der Dichtung des Bergbaus seit der Zeit seiner Industrialisierung vor. Vom 19. Jahrhundert und bis 1933 spielte die Dichtung in der Arbeiterbewegung als Lied, als Sprechchortext, als Theaterstück oder Reportage eine erhebliche Rolle, was im Verhältnis zu heute zu unvorstellbar hohen Auflagen führte und dazu, daß die Dichtung häufig in den Kontext von gewerkschaftlichen und politischen Zeitungen und Zeitschriften sowie in den der Feste der Arbeiterbewegung integriert war. Das brachte es mit sich, daß Dichtung im politischen und gewerkschaftlichen Bereich auch bei Organisationen und ihren Funktionären hoch im Ansehen stand. Das wurde erst nach 1945 anders. Die Arbeiterdichtung entstand weiter, fand aber bis 1960 kaum Förderer. Seit 1960 und seit 1970 verstärkt entstand an der Basis der Arbeiterbewegung, insbesondere bei der Gewerkschaftsjugend und in der sich der Arbeiterbewegung nahestehend empfindenden Friedensbewegung, wieder anknüpfend an die ältere Arbeiterliteratur sozial und gewerkschaftlich engagierte Literatur, besonders Lied und Theater, das von Liedersängern, Chören und Theatergruppen aufgeführt wurde, nun aber häufig als Initiative von unten lange Zeit ohne offizielle Förderung durch die Organisationen der Arbeiterbewegung.

Insofern stellt der Herausgeber dieser Anthologie, Walter Köpping, eine Ausnahme dar, der man Nachahmung wünschen möchte. Er war in der Industriegewerkschaft Bergbau und Energie Bildungssekretär und hat als solcher 1961 mit Fritz Hüser zusammen in einer Atmosphäre gänzlicher Ablehnung jeglicher Literatur der industriellen Arbeitswelt die „Dortmunder Gruppe 61“ (Max von der Grün, Josef Reding, Josef Büscher, Hildegard Wohlgemuth, später auch Günter Wallraf u. a. m.) begründet. Von beiden ist 1960 eine erste, im Verhältnis zu der hier zu besprechenden Anthologie noch schwächliche, aber schon damals bahnbrechende Anthologie herausgegeben worden.

Über 20 Jahre danach erscheint nun eine nicht mehr wie damals auf Lyrik beschränkte, sondern auch auf Prosa erweiterte umfassende Auswahl der Bergarbeiterdichtung der letzten 100 Jahre.

Sie ist in zwölf Themenkreisen angeordnet, ausgehend vom Bergmann selbst über seine „Heimat im Revier“, „Die Arbeit unter Tage“, „In der Bergmannssiedlung“, bis hin zum „Familienleben“ und „Die Tauben und andere Freuden“.

Von den 63 Autoren, die enthalten sind, werden 20 hier zum ersten Mal publiziert (was zeigt, daß der Akzent sehr stark auf der Laienkunst und nicht nur auf professioneller Schriftstellerei liegt): z. B. Reinhard Bottländer, Emil Smirnow, Rüdiger Stunz u. a. Von diesen bisher noch gar nicht publizierten Autoren und von Autoren, von denen nur andere Texte publiziert sind, enthält die Sammlung 33 unveröffentlichte Texte. 19 Autoren sind bisher nur als Beiträger entlegen erschienener Zeitungen und Zeitschriften des 19. und 20. Jahrhunderts greifbar. Ihre Veröffentlichung kommt also einer Neuentdeckung gleich. Zwei Drittel des Buches setzen sich zusammen aus heute unbekanntem Autoren und Texten. Auch bei den Autoren, die bereits Bücher veröffentlicht haben, wie z. B. Herbert Berger, sind unveröffentlichte Texte aufgenommen.

Ich sprach von Entdeckungen. Von Max von der Grün, bei dessen Vitalität man sich wundert, daß er in diesem Jahr schon seinen 60. Geburtstag feiert, finden sich Gedichte. Ein Teil der Bergarbeiterdichtung zeichnet, verständlich bei der durch die Industrialisierung eingetretenen miserablen sozialen Lage, grau in grau, drückt eine resignierte Stimmung aus und läßt Hoffnung häufig als süßliche Pseudoreligiosität erscheinen (im bildnerischen Bereich siehe z. B. die Abbildung S. 289). Demgegenüber treten bei Max von der Grüns Gedicht „Kumpel“ der Traum und die Fantasie in ihr Recht ein. Bei Marchwiza ein kräftig zupackender Ton, dem man anspricht, daß seine Dichtung Bewußtsein verändern wollte und wohl auch konnte. Ein Qualitätsmerkmal in der Dichtung ist sicher Konkretheit und Genauigkeit. Wieviel eindrucksvoller als andere abstrakte und häufig weinerliche Darstellungen der Bergarbeiterkindheit sind beispielsweise die anschaulichen Verse aus Rainer W. Kampmanns „Kindheitsbild“!

Die pauschale, undifferenzierte, aber leider sehr weit verbreitete Vorstellung, daß Arbeiterliteratur und so auch Bergarbeiterliteratur durch einen sozialen Realismus ödster Langeweile geprägt sei und daß in sie die neuzeitlichen revolutionären Veränderungen der Bewußtseins- und Gestaltungsformen keinen Eingang gefunden hätten, wird durch einige positive Gegenbeispiele differenziert. So z. B. bei dem Gedicht von Ilse Kibgis, deren Vater Bergmann war, während sie selbst als Verkäuferin, Büglerin und Fließbandarbeiterin, Hausfrau und Mutter arbeitet. Ein Gedicht von ihr aus dem Jahr 1981 entwirft mit sinnlicher Konkretheit Bildszenen, die dem in Deutschland selten gelungen realisierten Surrealismus nahestehen.

Der Band ist mit Bildern von 26 Malern illustriert, von denen der größte Teil ebenfalls Bergleute sind und nur ein relativ kleiner Teil Berufskünstler.

Bei der ansonsten, wie im Asso-Verlag gewohnt, sehr soliden, gründlichen und auch schönen Aufmachung des Bandes ist lediglich die etwas aufdringlich symbolische Gestaltung jeder einzelnen Seite mit zwei unten und oben durch die Seiten durchlaufenden schwarzen Strichen als symbolischer Bergwerkstollen zu kritisieren.

Dennoch möchte ich ein paar Wünsche für weitere Auflagen dieses erfolgreichen Buches anmelden: Sehr viel schneller finden würde man die gesuchten Gedichte und Prosatexte, wenn der Band nicht nur ein Inhaltsverzeichnis sowie verdienstvolle Autoren- und Künstlerkurzbiographien enthielte, sondern auch ein alphabetisches Schriftsteller- und Künstlerregister hätte.

Mit Recht betont der Herausgeber Walter Köpping, daß der Anteil der ausländischen Arbeitnehmer im Bergbau auf rd. 80 % angewachsen ist. In einer weiteren Auflage würde ich deshalb empfehlen, die Dichtung ausländischer Arbeitnehmer mit aufzunehmen,

wie z. B. einen Ausschnitt aus der griechischen Satire „Karagiosis als Auswanderer“ (ins Ruhrgebiet). Auch eine Aufnahme der frühen polnischen Bergarbeitertradition in das Buch wäre wünschenswert. Die im Band vertretenen Abbildungen könnten leicht ein zu einseitiges Bild der Kunst des Bergbaus geben, was zu sehr in Richtung auf einen, wenn auch nicht sozialistischen so doch sozialen Realismus geht. Mein Vorschlag wäre, einige weitere Bilder hinzuzufügen, die die künstlerische Verarbeitungsform der Industriellen Revolution darstellen und veränderte Arbeits- und Bewußtseinsprozesse direkt bildlich anschaulich machen, wie z. B. die Tendenzen des Futurismus, Konstruktivismus, des Bauhauses und der Rheinischen Progressiven. Ich nenne ein paar Möglichkeiten: George Grosz, Collagen von Heartfield u. a., Franz Wilhelm Seiwert, Moholy-Nagy, Gerd Arntz, Gerhart Bettermann, Wilhelm Geissler, Franz Masereel, Ludwig Meidner, Hans Tombrock und Karl Volker.

Bei Anthologien ist es unvermeidlich, daß jeder Leser und Beschauer Texte und Bilder, die er besonders schätzt, vermißt. Das zeugt auch in diesem Fall nur davon, wie anregend die Anthologie auf ihre Leser wirkt. Mit „100 Jahre Bergarbeiterdichtung“ liegt eine überzeugende, umfassende Sammlung des besten Kenners der deutschsprachigen Bergarbeiterdichtung der letzten 100 Jahre vor. Wir möchten dieser Sammlung auch weiterhin großen Erfolg wünschen und hoffen, daß der relativ erschwingliche Preis das Buch auch in die Hände vieler Bergleute kommen läßt.

Rainer Noltenius, Dortmund

### **Thomas Parent: Das Ruhrgebiet. Kultur und Geschichte im „Revier“ zwischen Ruhr und Lippe**

2. Aufl., Köln: DuMont 1984 (380 S., zahlr., teils farb. Abb.) 34,- DM

Das Ruhrgebiet zeichnet sich durch eine kulturelle Vielfalt aus, mit der nur selten eine andere Region in Europa aufwarten kann. Auf der anwachsenden Welle dieser Erkenntnis haben in den letzten Jahren zahlreiche Publikationen mitzuschwimmen versucht; meistens jedoch ohne Erfolg, weil das negative Urteil über den „Kohlenpott“ zu stark war. Daß es sich um ein an den Realitäten weit vorbeigehendes Urteil handelt, dürfte der vorliegende Band (hoffentlich!) endgültig unter Beweis gestellt haben.

Der Verlag war sehr gut beraten, Thomas Parent als Autor für das Buch zu gewinnen. Als Mitarbeiter an dem im Aufbau befindlichen Westfälischen Industriemuseum, als gelernter Historiker und Kunsthistoriker, ist er ein erfahrener Kenner nicht nur der „Szene“, sondern der großen Vielfalt der Palette, die er in dem Buch behandelt.

Die einzelnen Städte und Gemeinden stehen im Mittelpunkt der Darstellung. Die betreffenden Kapitel sind gegliedert nach den Bereichen Ruhrtal, Hellweg, Emscher, Lippe und Niederrhein – also weitgehend entsprechend der historischen Entwicklung des Reviers. Schon die erste Innenseite – kombiniert mit Hinweisen auf die ausklappbare Übersichtskarte über das Ruhrgebiet (vorn) und die ausklappbare Zeittafel von der Entstehung des Ruhrkarbons bis zur Gründung der Ruhr-Universität Bochum (hinten) – enthält Hinweise auf die 26 wichtigsten Städte zum schnellen Auffinden. Insgesamt ist das Buch beispielgebend gut erschlossen, diesem Zweck dienen ein Personen- und ein Ortsregister, das bei größeren Orten detailliert untergliedert ist. Ein ausführliches Sachwortverzeichnis mit durchweg nützlichen Informationen fehlt gleichfalls nicht.

Es wäre müßig, hier Daten für einzelne Orte aufzuführen oder speziell würdigen zu wollen. Die vermittelten Informationen sind äußerst vielseitig und erschöpfend, präzise und keinesfalls verschnörkelt. Sie sind vor allem in einen Zusammenhang gestellt, der weit über das hinausgeht, was im allgemeinen auf dem Sektor Reiseführer auf dem Markt angeboten wurde. Es ist mehr als ein „Baedeker“, es ist ein facettenreich-faszinierendes Vademecum über die Geschichte des Ruhrgebietes mit den heute noch sichtbaren historischen Zeugnissen. Es begnügt sich nicht mit „der Kulturgeschichte“, hier wird Alltagskultur aus der industriellen wie sozialen Entwicklung der Region einbezogen.

Daher ist es nur konsequent, daß Kapitel über die Geschichte der Region im allgemeinen, die Architektur des Ruhrbergbaus und das Wohnen im Revier vorangestellt wurden, die sich erfreulicherweise auf grundlegende Informationsvermittlung beschränken, aber eben doch die wichtigen übergreifenden Zusammenhänge vermitteln. Zu fragen ist allerdings, ob die beiden letzten Kapitel über die sagenumwobene, historisch eher umstrittene Entstehung und Entdeckung der Kohle (von K.-P. Lanser) und die soziale Komponente des Fußballs im Ruhrgebiet (von J. Dick) unbedingt in diesen überzeugenden Band gehören, dessen Nutzbarkeit mit wertvollen praktischen Reisehinweisen – gegliedert nach Reisen im Ruhrgebiet, Revierparks, Museen, Musiktheater und Sprechbühnen – zudem noch gesteigert wird.

Dr. Werner Kroker, Bochum

#### Abbildungsnachweis

Titelbild, S. 127, 129 Archiv Barbara Rohstoffwerke GmbH, Wülfrath; S. 107 Artur Cremer, Bochum; S. 108 (Abb. 4, 5), 113, 114 (Abb. 10) Bert Heinrich, München; S. 110 Athanasios Antoniou, Keratea; S. 118, 119 aus Johann Gottlob Lehmann: Kurtze Einleitung in einige Theile der Bergwercks-Wissenschaft, Berlin 1751; S. 129 aus Winfried Ranke/Gottfried Korff: Hauberg und Eisen, Kommern 1980 (mit freundl. Genehmigung des Verlages Schirmer/Mosel, München; S. 149 (oben) Deutsches Bergbau-Museum Bochum; S. 149 (rechts) Ruhrkohle AG, Essen; die übrigen Abbildungen wurden von den Verfassern zur Verfügung gestellt.

#### Inhalt (Fortsetzung)

Fritz Spruth:

Die Oberharzer Ausbeutetaler von  
Braunschweig-Lüneburg im Rahmen der  
Geschichte ihrer Gruben  
(Rez. v. Karl Müseler) 159

Rolf Georg/Rainer Haus/Karsten Porezag:  
Eisenerzbergbau in Hessen.  
Historische Fotodokumente mit Erläuterungen  
1870–1983  
(Rez. v. Rainer Slotta) 160

Gertrud Milkereit (Bearb.):  
Lebensbilder aus dem Rheinisch-Westfälischen  
Industriegebiet. Jahrgänge 1973–1976  
(Rez. v. Werner Kroker) 160

Stefi Jersch-Wenzel/Jochen Kregel:  
Die Produktion der deutschen Hüttenindustrie  
1850–1914.  
Ein historisch-statistisches Quellenwerk  
(Rez. v. Carl-Friedrich Baumann) 161

Werner Abelshäuser:  
Der Ruhrkohlenbergbau seit 1945.  
Wiederaufbau, Krise, Anpassung  
(Rez. v. Evelyn Kroker) 161

Walter Köpping (Hrsg.):  
100 Jahre Bergarbeiterdichtung  
(Rez. v. Rainer Noltenius) 162

Thomas Parent:  
Das Ruhrgebiet.  
Kultur und Geschichte im „Revier“ zwischen  
Ruhr und Lippe  
(Rez. v. Werner Kroker) 163

ISSN 0003-5238

#### Impressum

DER ANSCHNITT wird herausgegeben von der Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V.

Vorstand: Bergwerksdirektor Dipl.-Ing. Dr.-Ing. E. h. Willi Heim (Vorsitzender), Direktor Assessor d. B. Franz-Rudolf Limper (Stellvertreter), Dr.-Ing. Harald Kliebhan, Bergwerksdirektor Bergassessor a. D. Dr.-Ing. Hans Messerschmidt; Vorsitzender des Beirats: Bergwerksdirektor Bergassessor a. D. Dr.-Ing. E. h. Friedrich Carl Erasmus.

Schriftleitung: Dr. phil. Werner Kroker unter Mitarbeit von: Dipl.-Ing. Leonhard Fober, Dr. rer. nat. Andreas Hauptmann, Dr. phil. Evelyn Kroker, M. A., Dr. phil. Rainer Slotta, Dr. phil. Gerd Weisgerber; Layout: Artur Cremer.

Anschrift der Geschäftsführung und der Schriftleitung: Deutsches Bergbau-Museum Bochum, Am Bergbaumuseum 28, D-4630 Bochum 1, Telefon (02 34) 5 18 81/2, Telex 08 25 701 wbk.

DER ANSCHNITT erscheint sechsmal jährlich mit durchschnittlich 36 Seiten. Einzelbezug 12,— DM (Doppelheft 20,— DM); Jahresabonnement 72,— DM; Mitglieder der Vereinigung erhalten die Zeitschrift kostenlos (Jahres-Mitgliedsbeitrag 50,— DM). Versand: Verlag Glückauf GmbH, Postfach 103945, D-4300 Essen.

Druck und Herstellung: Laupenmühlen Druck Bochum